

# Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Druckanstalt Nachrichten Dresden.  
Telefonnummer: 25 241.  
Für Nachdruck: 20 011.

**Bezugs-Gebühr** vom 18. bis 30. September 1926 bei ögl. zweimonatiger Zustellung frei Haus 1.50 Mk.  
Postbezugpreis für Monat September 3 Mark ohne Postgebühren.  
Einzelnummer 18 Pfennig.  
**Anzeigen-Preise:** Die Anzeigen werden nach Goldmark berechnet: die erste Zeile 30 mm breite Seite 30 Pfg., für auswärts 35 Pfg., Familienanzeigen und Gelegenheitsanzeigen ohne Rabatt 10 Pfg., auswärts 20 Pfg., die 90 mm breite Reklamenseite 150 Pfg., auswärts 200 Pfg., Offerteneinladung 10 Pfg., auswärts 15 Pfg., Briefe nach dem Normtarif.

Schriftleitung und Hauptgeschäftsstelle:  
Markenstraße 38/42.  
Druck u. Verlag von Wiegand & Reichardt in Dresden.  
Postfach-Rentn. 1088 Dresden.

Nachdruck nur mit schriftlicher Quellenangabe „Dresdner Nachr.“ zulässig. Unseriöser Schriftdruck werden nicht aufbewahrt.

**THÜRMER-FLUGEL-PIANOS**  
Kunstspielpianos  
seit 1834 bestbewährtes Qualitätsfabrikat  
Meißen i. Sa., Martinstraße 12

**Pea**  
BELEBT UND BEGEHRT  
SCHOKOLADE · PRALINEN · KAKAO

**Eiserne Öfen aller Systeme**  
Vor Einkauf eines Ofens empfehle ich die Besichtigung meiner reichhaltigen Ausstellung in  
**Dauerbrandöfen bewährter Fabrikate.**  
**Florian Czockerts Nachf.** Ferdinand  
Dresden-A., Töpferstr. 9 15. Tel. 25401.

## Die Riesentatastrophe in Florida.

2000 Todesopfer nach neuen Schätzungen. — Der Orkan tobt weiter.

Strefemanns Einkreisen für Danzig in Genf. — Französische Militäristen gegen Briands Politik. — 77 Todesfälle in Hannover.

### Die furchtbare Wirkung einer 9stündigen Sturmflut.

Newport, 20. Sept. Nach den aus Florida in Newport eintrifftenden Meldungen handelt es sich bei der Wirbelsturm-Katastrophe um das größte Unglück, von dem Amerika jemals heimgesucht worden ist. Der Tornado, der von den westindischen Inseln hergekommen war, hat eine große Anzahl von Ortschaften einfach weggerafft. Der Wind, der mit 140 Meilen-Geschwindigkeit wüthete und Springfluten über das ganze Küstenland hinstieg, hatte auf einem Gebiet von 60 Meilen Ausdehnung alles vernichtet. Die Zahl der Todesopfer liegt noch nicht endgültig fest. Da sämtliche Radio-, Telegraphen- und Telefonverbindungen, sowie auch die Eisenbahnlinien unterbrochen sind, treffen Nachrichten nur spärlich ein. Während die ersten Berichte nur von einigen hundert Toten sprachen, hat sich die Zahl seither von Stunde zu Stunde erhöht und die letzten aus den Straßen Newports verkauften Extraausgaben geben schon

mehr als 2000 Todesopfer und 9300 Verletzte

an 250 Schiffe sollen schwer beschädigt, davon fast hundert vollkommen vernichtet sein. Die Zahl der Obdachlosen beträgt nach diesen Meldungen 50 000, der verursachte Sachschaden 100 Millionen Dollar. In Newport selbst herrscht große Aufregung, die noch dadurch vergrößert wird, daß die dauernd neu herauskommenden Extraausgaben der Blätter über den Umfang der Katastrophe phantastische Nachrichten veröffentlichen.

Präsident Coolidge hat sich erst mit Hoover beraten und das Kabinett zu einer Konferenz einberufen, um über die zu treffenden Hilfsmaßnahmen zu entscheiden. Aus allen Teilen Amerikas werden bereits Hilfszüge nach dem betroffenen Gebiet abgefaßt, um der Einwohnerchaft Kleider, Medikamente, Nahrungsmittel zu bringen. Auf der verwüsteten Halbinsel wurde der Ausnahmezustand proklamiert, um die Hilfslosen vor Ueberfällen leichtsinniger Geistes möglichst zu schützen.

Der Sturm in der Nacht vom Freitag zum Sonnabend entwarfelte Bäume und riß Dächer herunter. Schnell nahm er Umfang an, peitschte das Meer in Turmhöhe auf und setzte die Wassermassen mit ungeheurer Gewalt über das Festland dahin.

Die Nacht von Miami war im Ansehen überflutet. In den Straßen der Stadt stand das Wasser fast zwei Meter hoch. Auf den Straßen liegende Autos wurden fortgeschwemmt, einzelne Häuser unterwaschen, so daß die Wände barßen. Entsetzt ergriß die Bevölkerung die Flucht. Unterwegs wurde sie dann von einer zweiten Springflut überrollt, die noch gewaltiger und verheerender war als die erste. Die Häuser, die beim ersten Angriff der Wasserfluten nur unterwaschen waren, klappten jetzt ein. Volkstempel kippten um wie Kartenhäuser. Viele Menschen wurden von den niederhüllenden Seelen getrieben. Der Orkan wüthete neun Stunden lang ununterbrochen. Er hob im Hafen ganze Schiffe hoch und schleuderte sie mitten in die Stadt hinein.

Die Nacht „Nobah“, die unter dem Namen „Meteor“ früher Kaiser Wilhelm II. gehörte, wurde auf die Straßen Miamis geschleudert.

Es gibt in Miami kein einziges unbeschädigtes Haus mehr. Die meisten sind eingestürzt. Die gesamten Gasen- und Dockanlagen sind vollkommen in Trümmer gelegt. — Ähnliche Szenen spielten sich auch in anderen Städten der Küste ab.

Die ersten Augenzeugen der Sturmatastrophe, die mit den Rettungsarbeiten in Madisonville eintrafen, entwerfen ein erschütterndes Bild der Verwüstung im Katastrophengebiet. Die Vergungsdaktion ist infolge des noch immer hohen Wasserstandes äußerst schwierig. Es mangelt vor allem an Trinkwasser, desgleichen an Lebensmitteln. Hier sollen die Hilfsmaßnahmen zuerst einleiten. Der Belagerungszustand wird strikte durchgeführt. Bei Beginn des Orkans war die ganze Gegend zunächst in ein undurchdringliches Dunkel gehüllt.

Wie aus Kuba und Mexiko gemeldet wird, hat auch dort der Sturm große Verheerungen angerichtet. Einzelheiten hierüber waren noch nicht zu erfahren. Die nach Florida abgefaßten Hilfszüge mit Ärzten und Hilfspersonal konnten vorläufig noch nicht an das verwüstete Gebiet herangelangen, da die Eisenbahnlinien überall aufgerissen und die Dämme unterwaschen sind, so daß sie ganz neu aufgebaut werden müssen. Truppen wurden aus den verschiedenen Teilen der Vereinigten Staaten nach Süd-Florida beordert. Der Versuch, mit Automobilen an die Unglücksstätten zu gelangen, stößt auf große Schwierigkeiten, da sich die Wagen nur sehr schwer vorwärtsbewegen können.

### Fortschreiten des Orkans.

Newport, 20. September. Nachdem der in Florida wüthende Orkan den mexikanischen Golf überschritten hat, erreicht er am Montagmorgen Pensacola im Nordwesten Floridas. Seit Montag früh sind die Verbindungen mit diesem Ort abgeschnitten. Auch der Radioverkehr funktioniert nicht mehr, so daß für das Schicksal dieses Ortes das Schlimmste befürchtet werden muß. Nach den Meldungen des amerikanischen Wetterbüros bewegt sich der Orkan in der Richtung nach Mobile fort, wo er schließlich erwartet wird.

Die telegraphische Verbindung zwischen Pensacolas und anderen Städten Floridas und Mobile (Alabama) wird immer schwieriger. Ein neuer Orkan wüthet gegenwärtig, von Florida kommend, im Golf von Mexiko. Er nimmt an Stärke zu. Man befürchtet ungeheuren Schaden. (W.T.B.)

Aus Anlaß der Unwetterkatastrophe an der Küste von Florida ist die deutsche Botschaft in Washington beauftragt worden, im Namen des Reichspräsidenten und der Reichsregierung dem Präsidenten und der Regierung der Vereinigten Staaten das aufrichtigste Beileid auszusprechen.

### 350 Millionen Dollar Schaden.

Newport, 20. September. Die Associated Press meldet, wird der Gesamtschaden im Distrikt von Miami, den der Sturm angerichtet hat, auf 150 Millionen Dollar, der Schaden in Süd-Florida auf 200 Millionen Dollar geschätzt. Berichterstatter der Associated Press fanden heute Dundernde von Kindern, die durch die Trümmer der Häuser in Miami irren. Die Straßen von Miami nach West-Palmbeach sind mit Automobilen, in denen sich Flüchtlinge befinden, überfüllt. In Massen eines Pullmann-Wagens, der aus Florida heute in Atlanta (Georgia) eintraf, geben Schilderungen von den Verwüstungen, die der Orkan angerichtet hat. Sie erklären, daß der Eisenbahnwagen vor dem Bahnhof Miami halten mußte. Man konnte nicht zehn Fuß weit sehen. Der Wind warf den Wagen hin und her. Zweimal hörte der Sturm vollständig auf, um dann zum dritten Male stärker als zuvor wieder einzusetzen. Das Gebäude der „Miami-Tribune“ wurde vollkommen umgedreht. Auch andere große Gebäude wurden fast in kleine Stücke zerrissen. Die in den Straßen liegenden Automobile wurden entwedert weggefegt oder von der Flut gegen die Häuser gedrückt.

### Verhaltung des Betonmeisters der Garzer Brücke.

Stettin, 20. Sept. Die vom Oberstaatsanwalt in Stettin geleitete Untersuchung in der Angelegenheit des Garzer Brückenbauers kurz es führte heute nach längerer Vernehmung des Betonmeisters Firsch (Berlin) zu dessen Verhaftung. Firsch, der dem Amtsgericht zugeführt wurde, wird zur Last gelegt, daß er bei der Betonmischung für die Pfeilerfundierung die notwendige Sorgfalt schuldhafterweise außer acht gelassen habe. Der Schaden, der durch den Brückeneinsturz entstanden ist, wird auf rund 300 000 Mark geschätzt. Zwei Drittel der Brücke, deren Baukosten über 350 000 Mark betragen, sind völlig vernichtet. (W.T.B.)

### Ein neuer Eisenbahnrevell.

Breslau, 20. Sept. Vier Knaben der Volksschule in Frankenstein haben gestern ein Attentat auf den Radmittagzug von Camenz nach Königsfeld versucht, indem sie einen Bremsklotz auf den Schienen besetzten. Unmittelbar vor dem heranbrausenden Zuge gelang es dem Vorsteher des Bahnhof Frankenstein, durch rechtzeitiges Entfernen des Klothes ein schweres Unglück zu verhindern. (W.T.B.)

### Das deutsch-französische Geschäft.

Die Lyrik ist noch niemals ein die Weltpolitik antreibender Faktor gewesen. Sie ist früher schon gern benützt worden, um eine allzu nackte Interessenpolitik zu verschleiern. Und sie ist besonders in dem Genfer Konzert zu einem stark hervortretenden Begleitinstrument geworden, seit man den Völkerverbund auf das Unfriedenswerk von Versailles aufgebaut und starke Mittel gebraucht hat, um die Lügen von und nach Versailles in das Genfer Phrasensystem einzuräumen. Aber Deutschland hat mit dem politischen Lyrikismus noch nie Geschäfte gemacht, weil unser politisches Ziel in der Entlebung der nach wie vor ausschließlichen Interessenpolitik der Entente liegen mußte. Die politische Lyrik verbrämte Locarno, um dessen Rückwirkungen wir betrogen wurden; sie wob trügerische Schleiern um den deutschen Eintritt in den Völkerverbund, in dem wir uns heute Seite an Seite mit Polen und der Tschecho-Slowakei sehen. Und wenn jetzt die deutschen Völkerverbund, und Verhandlungsdemokratischen Thoiry überflüssig feiern, wenn die „Germania“ mit erdenfernen Ohren den Traum der deutsch-französischen Freundschaft in Erfüllung gehen sieht, wie die Entente Cordiale Wirklichkeit geworden ist, wenn sie bereits auf dem Dreieck England-Frankreich-Deutschland die weitere Entwicklung Europas sich aufbauen läßt, dann ist es kein Wunder, daß der „Tempo“ sich veranlaßt sieht, Wasser in den Wein der Genfer Begeisterung zu schütten und der deutschen Presse klarzumachen, daß sie „ihre Wünsche an die Stelle der Wirklichkeit setze“. Die weittragende Bedeutung der Konferenz von Thoiry wird und kann von niemand verkannt werden, aber man leistet der deutschen Politik einen schlechten Dienst, wenn man sie mit utopischen Zielen belastet, für die die realen Möglichkeiten völlig fehlen.

Man sieht heute schon ziemlich klar über das, was in Thoiry besprochen worden ist. Es handelte sich bei der Lösung der gesamten deutsch-französischen Fragen um die frühere Räumung der zweiten und dritten Rheinlandzone, um die Rückgabe des Saargebietes, um die Militäarkontrolle, um die Stärke der Schutzpolizei und um die Rückgabe von Eupen-Malmedy, die zwar eine deutsch-belgische Angelegenheit ist, deren Lösung aber bekanntlich von Poincaré hintertrieben wurde. Des weiteren wurde eine deutsch-französische Zusammenarbeit auf wirtschaftlichem Gebiete behandelt. Ziele also, die aufs Innigste zu wünschen sind, und, was die wirtschaftliche Zusammenarbeit anbelangt, per Postlage der gesamten europäischen Wirtschaft entsprechen. Was aber ist das eigentlich Neue an diesen Zielen? Wir haben sie zum größten Teil bereits kennengelernt, als es um die Bilanzanstellung von Locarno ging. Und wir haben aus Anlaß des deutschen Eintritts in den Völkerverbund gehört, daß die Räumung des Rheinlandes eine selbstverständliche Folgerung des deutschen Eintritts in den Genfer Völkerverbund sei. Wir haben also den vollen Preis für diese Zugeständnisse bereits gezahlt. Einmal in Locarno, das andere Mal in Genf. Die Parteifortsetzung der Demokraten, die heute so stark über Thoiry jubeln, hat sogar am Tage von Thoiry noch die klare Forderung aufgestellt, daß die endgültige Freisetzung des Rheinlandes nicht mit neuen Leistungen Deutschlands verknüpft werden dürfe. An dem gleichen Tage aber wurde in Thoiry Briands neue Gegenrechnung präsentiert: Deutschland soll die allmähliche Freisetzung des Rheinlandes mit seiner Zustimmung zu einer Mobilisierung von Dawes-Dollarkonten der Reichsbahn in Höhe von 1/2 bis 2 Milliarden bezahlen, und es soll mit mehr als 250 Millionen Goldmark die Kohlengruben im Saargebiet zurückkaufen, die man uns im Versailler Diktat geraubt hatte. Wenn man nun noch die Kaufsumme hinzurechnet, die wir Belgien für Eupen und Malmedy bezahlen sollen, so wird man einsehen, daß es sich bei dem „Geheimnis von Thoiry“ nicht nur um ein politisches, sondern auch um ein weit ausgreifendes wirtschaftliches und finanzielles Problem handelt, das mit politischem Enthusiasmus nicht zu lösen ist. Die finanzielle Seite mag aber im Augenblick zurückgestellt werden. Es muß vielmehr betont werden, daß die politische Seele Briands doch nicht ganz so weich ist wie der in die Fenster des Hotels Leger in Thoiry leuchtende Schnee des Montblanc, sondern daß sich diese reine Seele auch ausgezehnet auf recht materielle Geschäfte verlegt. Denn in Thoiry handelte es sich weder um eine Auswirkung von Locarno und Genf noch um das Ausstreifen irgendwelcher politischer Verhandlungsstränge, sondern um ein reines politisches Geschäft. Und gegen reelle und realpolitische Geschäfte wird kein nationaler Politiker etwas

### 77 Todesopfer der Typhusepidemie.

Hannover, 20. September. Nach den amtlichen Mitteilungen sind die Typhus-Erkrankungen in Hannover von 1670 während des Monats auf insgesamt 1608, also um 28, gesunken. In den häuslichen Krankenhäusern und Hilfs-Hospitälern liegen 746 Männer, 739 Frauen und 258 Kinder. Die Zahl der Toten, die besonders stark in der Zeit von Sonnabend zu Sonntag sich vermehrt hatte, ist von 70 auf 73 gesunken, wozu noch die vier Todesfälle hinzuzurechnen sind, die außerhalb der Krankenhäuser sich ereignet haben, so daß im ganzen 77 Todesopfer zu beklagen sind.

Aus dem stärksten Anschwollen der Todesfälle auf der einen Seite und dem Nachlassen der Neuerkrankungen auf der anderen wird von den häuslichen und staatlichen Gesundheitsbehörden geschlossen, daß die furchtbare Seuche nunmehr ihren Höhepunkt überschritten habe. Die 4. und 5. Schule ist zu Hilfskrankenbütern umgewandelt, sind, brauchen bisher noch nicht mit Kranken belegt zu werden. Die öffentlichen Imhoffstellen werden von der Bevölkerung noch immer sehr hart in Anspruch genommen.